



WISSENSCHAFTLICHE
DIENSTE
DES
DEUTSCHEN
BUNDESTAGES

AUSARBEITUNG

Thema: **Aufstieg von Entwicklungsländern in die Gruppe der Schwellenländer**

Fachbereich II Auswärtiges, Internationales Recht,
Wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung, Verteidigung,
Menschenrechte und humanitäre Hilfe

Tel.: (030) 227-33436/32444

Verfasserin: Birgit Strube-Edelmann, M.A.

Abschluss der Arbeit: 11. Januar 2006

Reg.-Nr.: WF II - 03/06

Ausarbeitungen von Angehörigen der Wissenschaftlichen Dienste geben **nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung** wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung des einzelnen Verfassers und der Fachbereichsleitung. Die Ausarbeitungen sind dazu bestimmt, das Mitglied des Deutschen Bundestages, das sie in Auftrag gegeben hat, bei der Wahrnehmung des Mandats zu unterstützen. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Diese bedürfen der Zustimmung des Direktors beim Deutschen Bundestag.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorbemerkung	3
1. Schwellenländer	3
2. Erklärungsansätze für den Aufstieg zum Schwellenland	6
3. Erklärungsansätze für den Rückfall eines Schwellenlandes	10
4. Literaturverzeichnis	13

Vorbemerkung

Die Frage nach den **Gründen für den Aufstieg** eines Entwicklungslandes zum Schwellenland bzw. die Gründe für einen in umgekehrter Richtung verlaufenden Prozess beschäftigt die Entwicklungstheorie seit fast vierzig Jahren. Zu den ökonomischen, politischen und sozialen Faktoren, die die Entwicklung eines Landes begünstigen bzw. hemmen, gibt es eine kaum noch überschaubare Literatur. Dementsprechend gibt es zu den Schwellenländern, die als fortgeschrittene Entwicklungsländer angesehen werden, ebenfalls eine umfangreiche Diskussion.¹ **Je nach theoretischem Ansatz und zugrunde gelegten empirischen Daten unterscheiden sich die Forschungsergebnisse beträchtlich.**

1. Schwellenländer

Eine eindeutige Definition, was ein Schwellenland² ist, gibt es nicht.³ Gemeinhin gilt ein Land als Schwellenland, wenn es eine nachholende Entwicklung - von einem Entwicklungsland hin zu einem Industrieland - durchläuft. Als wichtige Kennzeichen gelten Industrialisierungsgrad, Export von Fertigwaren und überdurchschnittliche Wachstumsraten⁴. In der Entwicklungstheorie gibt es für nachholende Entwicklungsprozesse verschiedene Erklärungsmuster: Die Anhänger der **neoliberalen Ökonomie** und der Modernisierungstheorie sehen nachholende Entwicklung in erster Linie als Funktion

-
- 1 Messner weist darauf hin, dass die Schwellenländerliteratur seit Mitte der 90er Jahre allerdings sehr überschaubar geworden ist: „Nach der Abarbeitung der Diskussion über die Ursachen der Krise der lateinamerikanischen NICs und des Aufstieges Ostasiens in der Weltwirtschaft, der sich auch nach den Finanzkrisen in einigen asiatischen Schwellenländern 1997/98 fortsetzt, ist das Interesse der Entwicklungsforschung an den Schwellenländerphänomenen stark rückläufig. Die wenigen Arbeiten, die seitdem entstanden sind, widmen sich vor allem der Frage der Bedeutung der Schwellenländer für den Prozess der Gestaltung der Globalisierung. Sie plädieren für neue Partnerschaften zwischen Industrie- und Schwellenländern, um Weltprobleme zu lösen und globale Interdependenzen zu bearbeiten“ (Messner 2003: 50).
 - 2 Als Schwellenländer werden die Staaten bezeichnet, die traditionell noch zu den Entwicklungsländern gezählt werden, aber nicht mehr deren typische Merkmale aufweisen; sondern in absehbarer Zeit eine Angleichung an den Entwicklungsstand der Industrieländer erreichen werden und diese auch halten können. Eine eindeutige Definition, was ein Schwellenland ist, gibt es nicht. Die deutsche Bezeichnung bringt zum Ausdruck, dass diese Länder an der Schwelle zum Industriestaat stehen, aber wo diese „Schwelle“ liegt, ist eben nicht eindeutig definiert. Der im englischen Sprachraum in den siebziger Jahren entstandene Begriff „Newly Industrializing Economies“ (NIC), für den dann im deutschsprachigen Raum der Begriff „Schwellenländer“ gebräuchlich wurde, bezog sich ursprünglich auf die asiatischen „Tigerstaaten“ Singapur, Südkorea, Taiwan und Hongkong, deren Aufstieg Ende der sechziger Jahre begann und die dann auch als *Newly industrialized countries* bezeichnet worden sind.
 - 3 Die Problematik des Begriffes und die Tatsache, dass es keine verbindliche Liste von Schwellenländern gibt - einschließlich der damit verbundenen methodischen Problematik - ist in der bereits übermittelten Ausarbeitung WF II 149/05 - dargestellt.
 - 4 Weitere Bestimmungsmerkmale für Schwellenländer waren in den Schwellenländerkonzepten der 70er und 80er Jahre neben dem Grad der Industrialisierung auch der Grad der sozioökonomischen Entwicklung (Ernährungssituation, Gesundheits- und Bildungsindikatoren) sowie der weltwirtschaftliche Integration und schließlich das geopolitische Gewicht.

von Kapitalangebotserhöhung und der Übernahme hoch entwickelter Technologien sowie dem Vorhandensein moderner Werthaltungen und Verhaltensmuster. **Die Dependenz- und Weltsystemtheorien** sehen dagegen in der außenwirtschaftlichen Abhängigkeit und in der Integration in die Weltwirtschaft den Hauptgrund für die enttäuschenden Ergebnisse der meisten Entwicklungsländer im Bezug auf eine nachholende Entwicklung; sie schlagen daher u. a. eine wirtschaftliche Abkoppelung vom Weltmarkt vor, um verzerrende Einflüsse der außenwirtschaftlichen Abhängigkeitsstrukturen zu verringern. Die Dependenztheorie liefert zwar Erklärungen für Misserfolge des Entwicklungsweges von Staaten, aber sie kann andererseits erfolgreiche nachholende Entwicklung nicht ausreichend erklären; umgekehrt verhält es sich mit den Erklärungsansätzen bei der Modernisierungstheorie.

Die Beantwortung der Frage, welche Schwellenländer es gibt und was die Gründe des Aufstieges von Entwicklungsländern zu Schwellenländern (bzw. eines Abstiegsprozesses von Schwellenländern) sind, ist im Rahmen einer Kurzdarstellung nur holzschnittartig möglich, da die Faktoren, die für den Entwicklungsweg eines Schwellenlandes relevant sind, äußerst komplex sind und die empirischen Daten durch die verschiedenen Entwicklungstheorien und Modelle in der wissenschaftlichen Literatur eine kontroverse Bewertung erfahren. Für eine fundierte Beantwortung wären jeweils spezielle Länderanalysen über einen Zeitraum von mehreren Jahren bzw. Jahrzehnten nötig. Erschwerend kommt hinzu, **dass es keine verbindliche Liste von Schwellenländern gibt** und die vorhandenen Listen unterschiedliche Kriterien zugrunde legen.

Daher wurde für die Beantwortung der Fragestellung auf die Übersichtsarbeiten insbesondere von Dirk Messner zurückgegriffen, der die Erklärungsansätze für die Schwellenländer, die in den 70er, 80er, 90er Jahren und heute auf den verschiedenen Listen der internationalen Entwicklungsorganisationen geführt werden, ausführlich erläutert.

Die Weltbank⁵ verzeichnet seit 1987 die Veränderungen der Zugehörigkeit eines Landes zur Gruppe der so genannten „HighMiddleIncome Countries (HMIC)“, zu denen auch die Schwellenländer gerechnet werden, bzw. zur Gruppe der so genannten „LowMiddleIncomeCountries (LMIC)“ und „LowIncomeCountries (L)“, die zusammen die Gruppe der Entwicklungsländer bilden. Gemäß dieser Klassifikationen in den Tabellen der Weltbank lassen sich folgende Länder identifizieren, die in den achtziger und neunziger Jahren einen **Aufstieg zum Schwellenland** vollzogen haben: **Argentinien, Belize,**

5 World Bank Analytical Classification: Country Analytical History. Excel Tabelle (wurde mit Ausarbeitung WF II 149/05 bereits übersandt). Bezugsgröße ist das Pro Kopf -Einkommen.

Botswana, Brasilien, Chile, Malaysia, Mexiko, St. Lucia, St. Vincent and the Grenadines, Trinidad & Tobago, Türkei, Uruguay.⁶

Abgestiegen, wenn auch nur für **einzelne Jahre**, sind die folgenden Staaten: **Argentinien** (1988-1991), **Brasilien, Iran, Mexiko** (1987-1989), **Südafrika** (1998, 2001-2003), **Türkei** (1997, 1999, 2001-2003), **Venezuela** (1994-1996).⁷

Indien und **China** werden in der Weltbankstatistik durchgängig als Entwicklungsländer, in den meisten aktuellen Listen und Publikationen jedoch bereits als Schwellenland geführt.⁸

Bildet man eine Schnittmenge aus der Weltbankstatistik und den Entwicklungsländerlisten der früheren Jahre, ergibt sich folgender Befund: **Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko** und die **asiatischen Tigerstaaten (Hongkong, Südkorea, Singapur, Taiwan)** gehören zu den **klassischen Schwellenländern**. Zur sog. **zweiten Generation** werden in der Regel **China, Indien und Malaysia** gezählt, **Südafrika**⁹ und die **Türkei** werden ebenfalls - allerdings nicht durchgängig – in der Literatur genannt¹⁰.

6 Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass es auch in Afrika Länder gibt, die mit einer soliden Wirtschaftspolitik, mit transparenten Rahmenbedingungen für Investoren und mit Exportorientierung beachtliche Wachstumserfolge erzielen und dadurch eine Verbesserung ihrer Sozialindikatoren aufweisen konnten. Als potentiell Schwellenland galt dabei insbesondere Botswana, dessen Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf der Bevölkerung in den drei Dekaden von 1970 bis 1997 sogar noch schneller gewachsen ist als das der ostasiatischen Schwellenländer; die Entwicklungserfolge Botswanas sind heute durch die Folgen der Aids-Epidemie gefährdet. Aber auch Mauritius, Lesotho, und Swaziland sind in dieser Zeit wirtschaftlich immer noch schneller gewachsen als der Durchschnitt Lateinamerikas. Diese Länder liegen auch bei den wichtigsten Sozialindikatoren (Lebenserwartung, Schulbesuch, Zugang zu Trinkwasser etc.) im oberen Drittel der afrikanischen Länder.

7 Da trotz dieses Abstieges aus der Gruppe der HMIC in die Gruppe der LMIC diese Länder i. d. R. in der Literatur weiterhin zu den Schwellenländern gezählt werden, wird im Text im folgenden nicht von einem Abstieg in den Status eines Entwicklungslandes gesprochen, sondern von einer Krisensituation. Beispiele für einen echten Rückfall in den Status eines Entwicklungslandes bzw. in die Gruppe der Low Income countries, denen z.B. die heutigen asiatischen Schwellenländer zu Beginn ihres Entwicklungsweges angehörten, haben sich in der verfügbaren Zeit nicht ermitteln lassen; gut belegt ist hingegen der weitere Aufstieg von Schwellenländern zum Industrieland wie z.B. Spanien, Portugal, Griechenland.

8 Siehe dazu unter Punkt 2.

9 Neben dem Bergbau ist die Industrie die Hauptstütze der Wirtschaft; beide Bereiche zusammen erwirtschaften fast 40% des Bruttoinlandsprodukts und beschäftigen fast die Hälfte der Erwerbstätigen. Das Land ist drittgrößter Exporteur von Agrarprodukten in der Welt. Wichtigste Industriezweige sind Rohstoffförderung (weltweit größter Förderer von Platin, Gold, Chrom, Diamanten), Metallverarbeitung (Eisen- und Stahlproduktion) und die Nahrungsmittelproduktion (Getreide, Zuckerrohr, Obst und Gemüse, Fleisch, Wein). Das Bruttosozialprodukt beträgt 115 Mrd. Euro und ist damit das höchste aller afrikanischen Staaten.

10 Die neuen ost- und mitteleuropäischen EU-Mitgliedsstaaten sowie Russland werden vereinzelt auch als osteuropäische Schwellenländer bezeichnet, da sie jedoch nicht zur Gruppe der Entwicklungsländer gezählt worden sind, bleiben sie hier unberücksichtigt.

2. Erklärungsansätze für den Aufstieg zum Schwellenland

Von der Forschung sind vor allem die unterschiedlichen Entwicklungswege und Erfolge in Ostasien und Lateinamerika untersucht worden.

Während der siebziger und achtziger Jahre verzeichneten einige lateinamerikanische und vor allem ostasiatische Länder beträchtliche Erfolge im Wirtschaftswachstum. Dieser Prozess war nicht stetig und linear, zeigte sich aber - mit Rückschlägen in den späten achtziger Jahren (Ostasien) bzw. der 90er Jahren (Lateinamerika) - als nachhaltiges Phänomen.

„So wurden in der Schwellenländerdiskussion in den 70er bis Mitte der 80er Jahre vor allem Industrialisierungsgrad, sozioökonomische Entwicklung, weltwirtschaftliche Integration oder geopolitisches Gewicht zur Grundlage eines Schwellenländerkonzepts gemacht“ (Stamm 2004: 9). Stamm weist außerdem darauf hin, dass auch förderpolitische Gesichtspunkte (Höhe von Entwicklungshilfeleistungen) oder handelspolitische Aspekte (potentielle Handelspartner bzw. Konkurrenten) bei der Kategorisierung von Schwellenländern eine Rolle gespielt haben.

Die **Erklärungsansätze für nachholende Entwicklungsprozesse** bewegen sich zwischen folgenden Handlungsoptionen

- Marktorientierung versus staatlicher Steuerung,
- Binnenmarktentwicklung versus Exportorientierung,
- Stärkung von Wettbewerbsfähigkeit versus Investitionen in soziale Entwicklung (über Bildung, Innovation, institutionelle Entwicklung),
- Wettbewerbsorientierung versus Kooperation zwischen Unternehmen und öffentlichen Institutionen.

Dazu führt Messner aus: „Die Verschuldungskrise der 80er Jahre, die 1982 mit der Erklärung der Zahlungsunfähigkeit durch die mexikanische Regierung einsetzte, markierte den Wendepunkt in der Schwellenländerdiskussion. Die lateinamerikanischen Länder gerieten in eine tiefe wirtschaftliche Krise. Externe Kredite konnten nicht mehr oder nur noch um den hohen Preis drastisch sinkender Importe und Investitionen, Rezession und zunehmende Arbeitslosigkeit bedient werden. Der wirtschaftliche Abstieg der lateinamerikanischen Hoffnungsträger kontrastierte mit einem sich weiter beschleunigendem Wachstum in den ostasiatischen Schwellenländern. Den Tigerökonomien gelang im Verlauf der 80er-Jahre der Übergang von arbeitsintensiven Industrien auf der Basis von Niedriglöhnen hin zu wertschöpfungs- und technologieintensiver Produktion bei schnell steigenden Realeinkommen. Während in Lateinamerika das BSP pro Kopf

Anfang der 90er Jahre um über 10% unter dem Niveau von 1980 lag, fielen die jährlichen Wachstumsraten in den ostasiatischen Schwellenländern zweistellig aus. Im gleichen Zeitraum sanken in Lateinamerika die Reallöhne um 25%; in den vier ostasiatischen Tigerökonomien (Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur) stiegen sie um etwa 170%. Ab Mitte der 80er Jahre bildete sich eine zweite asiatische Schwellenländergeneration heraus, zu der Malaysia, Thailand, Indonesien und einige Regionen Chinas gehörten. Der Wirtschaftsboom in den ostasiatischen Ländern und der Niedergang Lateinamerikas dokumentierten sich auch in deren Partizipation am Welthandel. 1970 entfielen knapp 50% der Entwicklungsländerexporte auf die lateinamerikanischen Ökonomien, während der Anteil der ostasiatischen Länder (inklusive China) nur 20% betrug. Bis 1995 hatte sich das Bild vollständig verändert: nun entfielen nur noch etwa 20% der Entwicklungsländerexporte auf Lateinamerika, und über 50% auf Ost- und Südostasien. Interessant war zudem die Beobachtung, dass der **Prozess der Weltmarktintegration in den ostasiatischen Tigerstaaten mit einer relativ ausgewogenen Einkommensverteilung einherging**. Die Eingliederung in die Weltwirtschaft war also kein Prozess, der - wie häufig vermutet - auf Kosten der armen Bevölkerungsschichten gegangen wäre. Demgegenüber gehörte die **Einkommensverteilung in Lateinamerika seit vielen Dekaden zu den ungerechtesten in der Weltwirtschaft** - und sie verschlechterte sich in den 80er und 90er Jahren weiter. Diese kontrastierenden Entwicklungen in der Gruppe der Schwellenländer lösten entwicklungstheoretische Grundsatzdiskussionen aus – denn alle etablierten Entwicklungsstrategien gerieten in Erklärungszwänge... Die Schwellenländerdiskurse der 70er bis 90er Jahre konzentrierten sich vor allem auf die ökonomischen sowie technisch-industriellen Entwicklungsfortschritte in den Newly Industrializing Countries. Die aktuellen Schwellenländerdiskussionen werden mit der Globalisierungsdebatte verknüpft. Gesucht werden nicht mehr nur Volkswirtschaften, die sich auf der ökonomischen Schwelle zum Industrieland befinden, sondern Entwicklungsländer, die auf dem Weg sind, gewichtige global players in der global vernetzten Welt zu werden.“ (Messner 2003:49ff.)

Die unterschiedliche Entwicklung in Asien und Lateinamerika analysiert Thiel wie folgt: „Die Entwicklung in den ‚kleinen Tigerstaaten‘ folgte nicht in allem dem japanischen Modell, aber die Ähnlichkeiten sind größer als die Unterschiede. **In Südkorea war die staatliche Steuerung rigoroser als in Japan** - eine ‚Entwicklungsdiktatur‘ -, aber die Instrumente waren ähnlich. **Akteure der wirtschaftlichen Entwicklung waren vor allem die großen privaten Konzerne**, die Chaebol, vergleichbar den Keiretsu in Japan. Eine enge Verbindung zur Staatsbürokratie ergab sich außer durch die staatlichen Planungsvorgaben auch daraus, dass die Unternehmen bevorzugt Beamte aus Regierungsbehörden als Führungskräfte rekrutierten. In Taiwan war zu Beginn der Anteil der staatseigenen Industrie höher (56 Prozent der industriellen Wertschöpfung in

1952), auch in den 70er und 80er Jahren wurden noch öffentliche Unternehmen in Industriezweigen mit hohen Investitionskosten gegründet (Stahl, Schiffbau, Automobile), die später privatisiert wurden. Aber bereits ab Mitte der 60er Jahre kam es zu einem raschen Wachstum im Bereich der Klein- und Mittelunternehmen, die schon 1988 einen Exportanteil von 65 Prozent erreichten. **In beiden Ländern stand am Anfang der Entwicklung eine Bodenreform**, die den Grund für eine gleichmäßige Verteilung des Wohlstands legte und zugleich die Mittel für die industrielle Entwicklung verfügbar machte.

Die **Tigerstaaten der zweiten Generation, Malaysia, Thailand und Indonesien**, folgten wieder, mit Variationen, dem gleichen Modell. Malaysias langjähriger Ministerpräsident Mahathir grenzte sich mit seiner Look-East-Policy ausdrücklich vom europäisch-amerikanischen Vorbild ab. Das Gesetz für Pionierindustrien von 1958 gab hier die Richtung vor, später abgelöst vom Investment Incentives Act. Die anderen Länder hatten ähnliche Gesetze. Ein entscheidender Faktor in all diesen Ländern war, dass es (mit unterschiedlich starker Ausprägung) eine rationale Bürokratie (im Sinne von Max Weber) gab, die nicht von vornherein den Staat als Beute betrachtete. **Auch hier gab und gibt es Korruption, aber zugleich die Einsicht, dass man erst investieren muss, um dann abschöpfen zu können.** Nach dem Muster von MITI und EPA in Japan wurden staatliche Planungsbehörden eingerichtet, aus denen die politischen Vorgaben für die wirtschaftliche Entwicklung kamen: Der Economic Planning Board in Korea, der Council for Economic Planning and Development in Taiwan, die Economic Planning Unit in Malaysia, der National Economic and Social Development Board in Thailand. Hier war die intellektuelle Elite der Beamtenschaft versammelt, Rezepte von außen wurden nur soweit befolgt, wie sie dem Lande nützten, und ausländische Investitionen (im Prinzip durchaus erwünscht) wurden strikten Bedingungen unterworfen. Dass diese Politik gut für die Bevölkerung der Länder war, bestätigt der Hamburger Asien-Experte Oskar Weggel: ‚Erstaunlicherweise hat dieses Wachstum keineswegs zu Einkommensverzerrungen, sondern im Gegenteil zu einer weltweit fast einzigartigen Gleichverteilung geführt.‘ In einer dritten Generation folgen inzwischen Festland-China und Vietnam dem Modell, haben aber noch nicht den gleichen Entwicklungsstand erreicht.“ (Thiel 2005: 7)

In den **asiatischen Wachstumszentren** werden vor allem ein **starkes Bevölkerungswachstum, eine deutliche Verbesserung der Bildungsstandards und eine Zunahme des Handels mit dem Ausland BIP- Wachstumsraten** von durchschnittlich **mehr als 5%** ermöglichen. (Globale Wachstumszentren 2020: 2005). China und Indien, die bis Ende der 70er bzw. Anfang der 80er Jahre extrem binnenorientierte Entwicklungsstrategien verfolgten, haben sich in den letzten Jahren geöffnet und marktwirtschaftliche

Reformen umgesetzt, die im Falle Chinas zu dem „großen Sprung nach vorn“ geführt haben. Die **dynamische wirtschaftliche Entwicklung Chinas** der letzten Jahre war von einer hohen Investitionstätigkeit geprägt, hauptsächlich getragen von staatlichen Ausgaben für Infrastruktur, einer raschen Ausweitung der Kreditvergabe; zudem wurde die Binnennachfrage von einer expansiven Fiskalpolitik unterstützt. Als sechstgrößte Volkswirtschaft, drittgrößte Handelsnation und mit über 600 Mrd. US \$ und den weltweit zweithöchsten Devisenreserven ist China zu einer ernstzunehmenden Größe in der Weltwirtschaft und der neben Japan entscheidenden - und dynamischeren - Wirtschaftsmacht in der Region herangewachsen. Im Falle Indiens hat es eine nicht ganz so dynamische, aber doch spürbare wirtschaftliche Dynamisierung und Modernisierung gegeben.

Für Indien und Malaysia werden folgende Gründe für die dynamische wirtschaftliche Entwicklung genannt: **Motoren des indischen Wachstums** sind der **industrielle Sektor** mit einem Wachstum von 8,1% und der Dienstleistungssektor, welcher in 2004/2005 um 8,9% zulegte. **Indiens Wirtschaftsstruktur verzeichnet eine deutliche Verschiebung vom primären auf den sekundären und tertiären Sektor**. Die Landwirtschaft trägt nur noch 21% zum BIP bei, die Industrie 26%, der Dienstleistungsbereich dagegen bereits 53%. Stetiger Wachstumsmotor ist und bleibt die Software-IT-Servicebranche. **Besonders begünstigend** wirken sich für Indiens Wachstum die **demographische Entwicklung** aus, die steigenden Investitionen in Bildung und Infrastruktur sowie die weitere Einbindung in die Weltwirtschaft. (Auswärtiges Amt: 2005)

Malaysia hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine **rasante wirtschaftliche Entwicklung** vollzogen, das Wirtschaftswachstum lag 2004 durchschnittlich bei über 6 %. **Vom agrarischen Rohstofflieferanten in den 1970er Jahren** hat es sich **zu einer der wichtigsten Handelsnationen im Bereich der elektronischen und IT-Güter** (weltweit führende Mikrochipexporteur) entwickelt. Die verarbeitende Industrie als der Wachstumsmotor der malaysischen Wirtschaft verzeichnete im Jahre 2004 einen Zuwachs um 10,7%. Malaysia ist eine gelenkte Marktwirtschaft und möchte bis zum Jahr 2020 den Status eines Industrielandes erreichen ("Vision 2020"). (Auswärtiges Amt: 2005)

Hinsichtlich der **Türkei** ist anzumerken, dass seit der schweren Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2000/2001 nach der Umsetzung des Reformprogrammes des IWF ein anhaltendes Wachstum, Exportboom, fortgesetzter Inflationsabbau und ein Ende der Lira-Schwäche eingesetzt hat. Die **türkische Wirtschaft hat in wenigen Jahrzehnten aus fast ausschließlicher Agrarökonomie differenzierte Strukturen mit starkem West-Ost-Gefälle entwickelt**. Laut Angaben der Weltbank arbeiten noch über 40% der Erwerbsbeschäftigten in der Landwirtschaft und leisten einen Beitrag von ca. 13% zum

BSP. Vor allem in der Westtürkei ist die industrielle Entwicklung stark ausgeprägt (Textil, Fahrzeuge, Chemie, Maschinen, Elektrobranche), die Industrie trägt mit ca. 25% zum BSP bei. **Größten Anteil am BSP (ca. 62%) hat der Dienstleistungssektor** - mit weiter steigender Tendenz. Der auch infrastrukturell noch vergleichsweise unterentwickelte **Osten und Südosten** ist **überwiegend Agrargebiet**. Im Südosten werden seit Mitte der 1980er Jahre **erhebliche Entwicklungsanstrengungen** unternommen (GAP-Projekt mit **Staudämmen, Kraftwerken, Elektrifizierung, Bewässerungsanlagen, Agrarindustrie, Straßen, Telekommunikation**). Die Bevölkerung der Region profitiert jedoch bislang nur in beschränktem Maße vom infrastrukturellen Ausbau.

3. Erklärungsansätze für den Rückfall eines Schwellenlandes

Einen dauerhaften Rückfall eines Schwellenlandes in die Gruppe der Entwicklungsländer hat es - soweit ersichtlich aus den vorhandenen Daten - nicht gegeben. Es gab jedoch bedingt durch die Asienkrise und die Finanzkrise in Lateinamerika - wie bereits erwähnt¹¹ - erhebliche Einbrüche in den Ökonomien einiger Schwellenländer.

In den 1960er und 1970er Jahren galten viele Länder der lateinamerikanischen und asiatischen Region als Schwellenländer, deren Aufstieg in die Gruppe der Industrienationen nur noch eine Frage der Zeit und der angemessenen ökonomischen Strategie zu sein schien. Die meisten Länder Lateinamerikas gerieten am Ende allerdings in die Verschuldungskrise, während einige ostasiatischen Staaten (Singapur, Taiwan und Südkorea) weiterhin eine starke ökonomische Entwicklung aufwiesen, die auch nach dem Einbruch durch die Asienkrise 1997 weiter anhält.

Die **Finanz, Währungs- und Wirtschaftskrisen in Lateinamerika in den achtziger Jahren** mit sinkenden Pro-Kopf-Einkommen und einer horrenden Auslandsverschuldung hat für **Argentinien 1988** zu einem Herausfallen aus der Gruppe der Schwellenländer geführt, ein **Abstieg**, der 1991 wieder überwunden worden ist. Seitdem gehört Argentinien wieder kontinuierlich zu den Schwellenländern. Auch **Brasilien** ist nach seiner Krise 1997 und 1998 (seine Währung fiel auf etwa die Hälfte ihres ursprünglichen Wertes) vom Status eines Schwellenlandes in den eines LMIC **zurückgefallen**. Die Situation Brasiliens wird kontrovers diskutiert, einige Autoren rechnen das Land aufgrund der großen regionalen Disparitäten wieder zu den Entwicklungsländern, andere weiterhin zu den Schwellenländern. Messner weist darauf hin, dass Lateinamerikas Abhängigkeit von den Primärgüterexporten nicht nur in die Verschuldungskrise geführt habe, sondern auch die politische Vorherrschaft der alten Agraroligarchien verfestigt habe, was auch die politische Modernisierung und Demokratisierung blockierte.

11 Siehe Fn. 7

Auch die ostasiatischen Schwellenländer verschuldeten sich in den 70er und 80er Jahren stark.¹² Allerdings wurden hier die Kredite zum Aufbau exportorientierter Industrien genutzt. Dieses Vorgehen charakterisiert den **Unterschied zwischen der Entwicklung in Ostasien und Lateinamerika**, den Messner wie folgt beschreibt: „So konnten die Devisen erwirtschaftet werden, um Zinsen und Tilgung zu finanzieren. Zugleich schwächte die Entstehung einer leistungsfähigen Industrie die Macht der Landbesitzer. Dieser Trend wurde in Taiwan und Südkorea noch durch Landreformen verstärkt. In der **Asienkrise Ende der 90er Jahre gerieten auch die asiatischen Schwellenländer kurzfristig in Finanz- und Währungskrisen.**

Eine Ursache war, dass beispielsweise Südkorea sein Banken- und Finanzsystem zu rasch liberalisiert hatte, ohne entsprechende Regulierungssysteme aufzubauen. ... Die Mehrzahl der lateinamerikanischen Ökonomien hat bis Ende der 80er Jahre das **Konzept der binnenmarktorientierten Industrialisierung** verfolgt. Abkopplung vom Weltmarkt war die Devise. Es bestand die Hoffnung, sich in geschützten Industrien langsam an das Produktivitäts- und Effizienzniveau in der Weltwirtschaft heranzuarbeiten. Nationale, vernetzte Industrien sollten hinter hohen Zollmauern entstehen. Die notwendigen Importe von Maschinen und Technologie wurden durch den Export der in Lateinamerika reichlich vorhandenen Rohstoffe und Agrargüter finanziert.

Die Industrialisierung gelang in den meisten Ländern durchaus. Jedoch wurde die Produktivitätslücke zwischen der lateinamerikanischen Industrie und dem Weltniveau immer größer statt kleiner. Die **lateinamerikanischen Industrien hatten sich**, ähnlich wie die sozialistischen Ökonomien, **von den globalen technologischen Lernprozessen abgekoppelt**. Die **Finanzierung der Industrialisierung durch Agrar- und Ressourcenexporte wurde immer schwieriger**, zumal die Rohstoffpreise in der Weltwirtschaft schon seit vielen Jahren kontinuierlich sanken. Die **binnenmarktorientierte Entwicklungsstrategie mündete deshalb in der Verschuldungs- und Stagnationsfalle.**

Die **ostasiatischen Schwellenländer Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur dagegen setzten** seit den 60er Jahren **auf Strategien selektiver Weltmarktintegration,**

12 Die Finanz- und Wirtschaftskrise Ostasiens der Jahre 1997 und 1998, die in Thailand begann und dann u. a. auf die Tigerstaaten Südkorea und Hongkong sowie Indonesien und Malaysia übergriff, blieb jedoch ohne Auswirkung auf den Status der Länder. Was den Auslöser der Krise betrifft, so sind sich fast alle Beobachter darin einig, dass die Asienkrise das Resultat einer panikartigen Reaktion internationaler Investoren darstellt, die im Lauf des Jahres 1997 große Kapitalmengen aus Ostasien abzogen. Während die fünf Schwellenländer Indonesien, Thailand, Malaysia, die Philippinen und Südkorea im Jahr 1996 noch insgesamt 93 Mrd. US-Dollar an privaten Kapitalzuflüssen zu verzeichnen hatten, flossen im Jahr 1997 insgesamt 12,1 Mrd. US-Dollar ab. Die Differenz zwischen 1996 und 1997 betrug also mehr als 105 Mrd. US-Dollar - eine Summe, die 11 Prozent des gesamten Bruttoinlandsprodukts der fünf Länder entspricht. (s. dazu Krüger 1999)

unterstützt durch **aktive Technologie- und Industriepolitiken**. Zugleich **schützten** sie ihre **Binnenmärkte vor übermächtiger Konkurrenz**. Exportorientierung und Importsubstitution wurden also miteinander verkoppelt. Nicht die freie Marktwirtschaft und der Freihandel, sondern der gezielte Aufbau nationaler Wettbewerbsvorteile und einer strategische Handelspolitik waren entscheidend. Es gelang es den Ländern, von arbeitsintensiven Industrien in technologie- und wertschöpfungsintensivere Segmente vorzudringen.“ (Messner 2001: 17)

4. Literaturverzeichnis

- Auswärtiges Amt (2005). Länderinformationen. Berlin. http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/index_html
- Bank für internationalen Zahlungsausgleich (1997ff.) 67. – 71. Jahresbericht. Kapitel II bzw. III: Entwicklungen in den aufstrebenden Volkswirtschaften. Basel.
- Bergheim, Stefan (2005). Globale Wachstumszentren 2020. (Gemeinsames Projekt mit Jan Hofmann, Marco Neuhaus & Ingo Rollwagen) Hg: Deutsche Bank Research. Aktuelle Themen Nr. 313. Frankfurt/Main (<http://www.dbresearch.de> Goldman & Sachs, 2003).
- Bornschieer; Volker; Trezzini, Bruno (2004). Jenseits von Dependencia- versus Modernisierungstheorie: Differenzierungsprozesse in der Weltgesellschaft und ihre Erklärung. Online Publikation Soziologisches Institut der Universität Zürich <http://socio.ch/suzpub.html#WE>
- Dreaming with BRICs: The Path to 2050. Global Economics Paper No: 99; <http://www.gs.com/insight/research/reports/report6.html>
- Eßer Klaus (1999). Partnerschaft mit Schwellenländern. Aufgaben der Entwicklungspolitik, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. (DIE) Berichte und Gutachten Nr. 11: Berlin.
- Habermann, Marcus; Capitani, Oliver de (2004). Außenwirtschaftliche Abhängigkeit, Wirtschaftswachstum und Lebenschancen in den Entwicklungsländern: Eine Re-analyse. Forschungsarbeit am soziologischen Institut der Universität Zürich Philosophische Fakultät. Zürich.
- Hemmer, Hans-Rimbert, et al. (2000). Die Entwicklungsländer im Globalisierungsprozess - Opfer oder Nutznießer? (Hg.: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.). Broschürenreihe (Nr. 18) Sankt Augustin.
- Krüger, Lydia (1999). Die Ursachen der Asienkrise – vier Erklärungsansätze im Vergleich. http://www.astm.lu/article.php?id_article=36
- Menzel, Ulrich. 1992. Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Messner, Dirk (2003): Schwellenländerdiskurse seit den 70er Jahren, in: Zeitschrift für Geographie, H. 143. 3 – 12.
- Messner, Dirk (2002): Schwellenländer, in: Dieter Nohlen (ed.) Lexikon Dritte Welt, Reinbek. 708 – 711.
- Messner, Dirk (2001). Springende Tiger und Bettvorleger. Interview mit Jürgen Vogt. Lateinamerika Nachrichten 327/328. 14-19

- Messner, Dirk (1996): Von den asiatischen Schwellenländern lernen - aber was? Die entwicklungsstrategische Kontroverse zwischen Weltbank und CEPAL, in: Dirk Messner / Franz Nuscheler (Hrsg.), Weltkonferenzen und Weltberichte. Ein Wegweiser durch die internationale Diskussion, Bonn. 61 – 82.
- Messner, Dirk; Vobruba, Georg (1998). Die sozialen Dimensionen der Globalisierung. (Hg.: INEF / Institut für Entwicklung und Frieden; Gerhard-Mercator-Universität). INEF-Report Nr. 28: Duisburg
- Nohlen, Dieter (2004): Argentinien. Ursachen und Folgen einer Staats- und Gesellschaftskrise, in: Ders./H. Sangmeister (Hg.): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2005). Auszug aus dem Jahresgutachten 2004/05: Schwellenländer: Partizipation an positiver weltwirtschaftlicher Entwicklung (Ziff. 89 bis 103).
- Schweikart, Rainer (2002). Neue Krise - alte Probleme Die wirtschaftlichen Perspektiven Lateinamerikas nach dem Zusammenbruch Argentiniens Brennpunkt Lateinamerika. Nummer 17 13. September.
- Stamm, Andreas, 2004: Schwellen- und Ankerländer als Akteure einer globalen Partnerschaft. Überlegungen zu einer Positionsbestimmung aus deutscher entwicklungspolitischer Sicht, DIE Discussion Papers Nr. 1/2004, DIE Bonn; <http://www.die-gdi.de>
- Stamm, Andreas; Altenburg, Tilmann (2005). Deutsche EZ - Ein Fuß in der Tür wichtiger Partner. Entwicklung und Zusammenarbeit / E+Z Heft 10.
- Teucher, Ulrich (2002). Soziale Folgen von Finanzsystemkrisen. Universität St. Gallen: Seminar für Banking und Bankpolitik.
- Thiel, Reinhold E. (2005). Gelenkte Privatwirtschaft –Erfolgreich in Ostasien. Entwicklung und Zusammenarbeit / E+Z Heft 5
- UNESCAP (1999). Social impact of the economic crisis, Preliminary draft for meeting participants, Development Research and Policy analysis Division. Bangkok.
- Wiederaufschwung in Ostasien - aber der Weg zurück zum Wirtschaftswunder ist noch weit. (2000). Pressemitteilung des UNCTAD – Sekretariates vom 19. September (Dok.Nr. TAD/INF 2854). Genf.
- Wieczorek-Zeul, Heidemarie, 2005: „Partner für globale Entwicklung“, Entwicklung und Zusammenarbeit / E+Z Heft 5. 204-206.
- Wirtschafts- und Finanzlage in ausgewählten Schwellenländern (2005). Monatsbericht des BMF August. 53-69.